



Thema

Die nackte Wahrheit – E. Mitterers Anspruch an sich selbst

von Esther Dür

Viel ist in diesem Jahr 2005 die Rede vom Erinnern und vom Gedenken. Wir gedenken des Kriegsendes und der Befreiung von der Nazi-Diktatur vor sechzig Jahren und feiern fünfzig Jahre Staatsvertrag. Viel war auch die Rede von den schwierigen Lebensbedingungen der unmittelbaren Nachkriegsjahre, von „Trümmerfrauen“ und Wiederaufbau und von der „unglaublichen Geschichte der Zweiten Republik“.

In diesem Zusammenhang verdient ein Text Erika Mitterers besondere Aufmerksamkeit: „Nun schreibe ich ja einen richtigen, in der Gegenwart spielenden Roman, der die Beziehungen zwischen einem Schriftsteller und einer jungen Frau zum wesentlichen Inhalt hat. (Alles erfunden!) Nachkriegswien mit vielen verschiedenen Typen“,¹ hatte Mitterer 1950 in einem Brief geschrieben. Dieser „richtige Roman“ erschien 1951 unter dem Titel *Die nackte Wahrheit*.² Kaum ein anderer Text Mitterers hat einen so unmittelbaren Gegenwartsbezug, kaum ein anderer ihrer Texte vermag es eindrücklicher, „ein Stück Lebenswirklichkeit begreifbarer und daher vielleicht auch lebbarer zu machen“³: Dieser Roman, teils im Wien, teils im Niederösterreich des Jahres 1947 angesiedelt, bietet ein plastisches Zeit- und Lebensbild⁴ aus dem Österreich der ersten Nachkriegsjahre.

Dass *Die nackte Wahrheit* heute dennoch weitestgehend vergessen ist, mag mit dem auf den ersten Blick etwas banal anmutenden Inhalt zusammenhängen: Die junge Wiener Lehrerin Martina Holl liest zufällig in einer alten Zeitschrift einen Ausschnitt aus der „Legende von der Erwartung“ von Kurt Niederau. Tief bewegt schreibt sie dem Autor, woraus sich zunächst ein Briefwechsel, dann eine persönliche Bekanntschaft und gegen Ende des Romans, nach vielen Umwegen und Verwicklungen, eine angedeutete Liebesbeziehung entwickelt.

Doch ist *Die nackte Wahrheit* vielschichtiger, als es flüchtig betrachtet scheinen mag. Der Roman besteht zunächst aus den zwei Handlungssträngen um die beiden Protagonisten, die anfangs nur durch die Briefe zwischen

Martina und Kurt Niederau lose miteinander verbunden sind – Martina lebt in Wien, Niederau in einem Gutshof auf dem Land. Wie in allen ihren Romanen gibt Mitterer auch in *Die nackte Wahrheit* der Beschreibung der Lebensumstände ihrer Figuren breiten Raum. Die schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit werden zum einen an kleinen Details sichtbar, etwa wenn von „Gas-Sperrstunden“ (Wahrheit, S. 236) die Rede ist, mit denen die Menschen immer wieder rechnen müssen, oder wenn Martina – vor einer Konditorei in der Innenstadt stehend – denkt: „Es fällt einem jetzt doch schon bedeutend leichter, die Leckerbissen nur anzuschauen, als vor einem Jahr... Aber wie voll es drin ist... Wieso haben so viele Leute überflüssiges Geld?“ (Wahrheit, S. 21). Zum anderen widmet Mitterer den Problemen des täglichen Lebens ausführliche Schilderungen. So etwa, wenn sie beschreibt,

welche Freude ein amerikanisches Care-Paket bei Martinas Cousine Steffi auslöst:

Geh, komm einen Moment, schau wir zusammen, was drin ist! Schau, jedes Stück extra in ein Leinensackerl

eingenäht..., sie muß sich ja zu jedem Paket einen halben Tag hinsetzen, mindestens... Kaffee! Reis! Fett! Honig! Und was ist das...? schau her, Flanell ..., so eine Qualität bekommst du hier überhaupt noch nicht! Fleisch! [...] – Da sind die Schuhe! Wo hat der Bub seine Patschen? Ich muß gleich schau, ob sie auch passen... Gott sei Dank, sie sind groß genug!
(Wahrheit, S. 32)

Die Grundstimmung in *Die nackte Wahrheit* ist – allen Schwierigkeiten zum Trotz – zutiefst optimistisch. Wenn Mitterer etwa die Bombenschäden in Wien erwähnt, so zeigt sie die Schuttberge bereits im Stadium des Wiederaufbaus:

Freilich starrten die Ruinen bei der Oper noch hoffnungslos aus hohlen Fensteraugen, aber die Staubwolken entsendenden Schuttberge waren größtenteils abgetragen, und hier und dort trat eine neue, kleine rote Ziegelmauer fast so mutig mit den Riesen des Verfalls in Konkurrenz wie die grünwehenden



Zweiglein auf scheinotenen Bäumen. Und die tiefe Himmelsbläue schwieg friedvoll über den morgendlichen Straßengeräuschen und surrte nicht mehr von Motorengebrumm, wie in den Jahren der Schrecken.“ (Wahrheit, S. 75 f.)

Mitterer stellt hier den Wiederaufbau der zerstörten Städte neben das Frühlingserwachen der Natur. Im direkten Vergleich erscheint die Natur als Urkraft, die das Werk von Menschen – Errungenschaften ebenso wie Zerstörungen – zu überwinden vermag. Mitterer operiert häufig mit der Gegenüberstellung von Natur und Zivilisation, bemüht wiederholt den Topos vom gesunden Landleben im Gegensatz zum Leben in der Großstadt (etwa in ihrem ersten Roman *Wir sind allein*)⁵. In *Die nackte Wahrheit* allerdings bekommt dieser Stadt-Land-Gegensatz durch die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen eine zusätzliche Dimension. In blumiger, adjektivreicher Sprache beschreibt Mitterer Martinas ersten Besuch auf Gut Niederau:

Bienendurchsummte, sonnenwarme und ostwinderfrischte Wirklichkeit umgab sie bei der Familienjause im Apfelgarten. Ein freundlich gedeckter Tisch stand zwischen den Bäumen auf einem gemähten Wiesenviereck. [...]

Es gab derbes, nach Fenchel schmeckendes Brot, Butter und Honig, Milch für die Kinder und einen überraschend starken Kaffee für die Erwachsenen.

So dürfen manche Leute leben? dachte Martina verwundert, aber ohne Neid. (Wahrheit, S. 156 f.) [...]

„Wenn man aus unseren grauen Straßen kommt, aus den Stiegenhäusern, die kaum noch Verputz haben und so wenig Licht, weil noch die meisten zerbrochenen Scheiben mit Holz oder Pappe vernagelt sind, fühlt man sich hier wie in einem anderen Land!“ sagte Martina. (Wahrheit, S. 161)

Im Text finden sich unzählige Hinweise darauf, wie sehr der Krieg das Leben der Menschen auch nach seinem Ende prägt und bestimmt. Auch die Figuren sind nach Mitterers eigener Aussage „alle noch irgendwie mit den Kriegsereignissen verflochten“.⁶ Auch wenn diese Nebenfiguren etwas typisiert wirken (Mitterer hatte ja auch von „lauter verschiedene[n] Typen“ gesprochen), ergibt sich insgesamt dennoch ein plastisches Bild der Zeit. In den Figuren zeigt sich auch ein (freilich vorsichtiger) Ansatz zur „Vergangenheitsbewältigung“. Gerhard

Fritsch nennt denn auch in seiner Bestandsaufnahme zur österreichischen Literatur nach 1945 Mitterers *Die nackte Wahrheit* als einen jener Romane, die die Ereignisse der letzten Jahre literarisch zu verarbeiten suchen.⁷

An Nebenfiguren gibt es zunächst Martinas Cousine Steffi mit ihrer Familie, bei der Martina wohnt, „damit sie [Steffi] nicht wieder Fremde in die Wohnung gesetzt bekommt“ (Wahrheit, S. 12). Steffis Mann Ferdinand wird als typischer Opportunist und Wendehals geschildert: Zunächst ein wichtiger Funktionär bei der Vaterländischen Front, tritt er, als der Umschwung absehbar ist, sofort der NSDAP bei, „mit der Versicherung, der ‚Anschluß‘ sei stets das Ziel seiner Wünsche gewesen“ (Wahrheit, S. 18). Seiner Frau verbietet er 1938 den Umgang mit ihren jüdischen Freunden. Die Nationalsozialisten entdecken allerdings Ferdi-

nands politische Vergangenheit und stecken ihn ins Konzentrationslager; nach einem halben Jahr kommt er frei und bekommt einen Posten, weil er wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ nicht ins Militär einberufen wurde.

Das Schicksal eines jüdischen Flüchtlings, der als amerikanischer Offizier wieder nach Wien zurückkommt, wird an Martinas erster Liebe Paul Goldmann dargestellt. Ihm war – anders als einigen seiner Verwandten, die in Auschwitz umkamen – die Flucht in die USA gelungen, wo er eine ebenfalls emigrierte Wienerin heiratet. Mit ihrer Tochter sprechen die beiden nur englisch, was den Bruch mit der früheren Heimat unterstreicht: „Wir sprechen fast nur englisch miteinander; das kommt ganz von selbst, wenn man es immer hört. Und wir möchten, daß wenigstens Gladys ganz dort Wurzeln faßt, wo sie zu Hause ist“ (Wahrheit, S. 51).

In einem typisierten Personeninventar darf auch ein (bekehrter) Nationalsozialist nicht fehlen. Kurt Niederau Schwester Ida übernimmt diese Rolle: Im Grunde eine gute Seele, wird ihre anfängliche Begeisterung für den Nationalsozialismus als Verblendung dargestellt, sie selbst als Opfer der Propaganda, die sie unreflektiert übernimmt – „denn sie gehört zu den Menschen, die glauben, was in der Zeitung steht“ (Wahrheit, S. 154). Deutlich auf Distanz zur Partei geht sie, als sie ein behindertes Kind zur Welt bringt. Gerade dieses Kind rettet sie nach dem Krieg vor den Plünderungen durch russische Soldaten.



„Als [...] schweren Mangel des Werkes empfand ich die (mir persönlich unverständliche) Russenangst der Autorin, die in einer ganzen Anzahl größerer und kleinerer Episoden, Erinnerungen und Bemerkungen zum Vorschein kommt und die ein arg verzerrtes Bild des Wien des Jahres 1947 [...] gibt“,⁸ hatte eine Leserin zu *Die nackte Wahrheit* geschrieben. Tatsächlich werden in diesem Roman die Licht- und Schattenseiten der „Befreiung“⁹ durch russische Soldaten ausführlich thematisiert. Wie autobiographische Aufzeichnungen und zeitgenössische Dokumente belegen, war Mitterers Angst vor den Rotarmisten keineswegs unbegründet.¹⁰ Nichtsdestotrotz zeichnet sie in *Die nackte Wahrheit* ein keineswegs eindimensionales Bild der russischen Besatzung: Mitterer beschreibt die tiefe Ohnmacht, die die Menschen angesichts des Einmarsches der Roten Armee empfinden – es ist die Rede von „jenen Tagen völliger Preisgegebenheit“ (Wahrheit, S. 195); doch genauso wird auch die „sprichwörtliche Kinderliebe der Russen“¹¹ illustriert: Martina erzählt, wie sie zweimal von russischen Soldaten angehalten wurde, als sie im Sommer 1945 mit dem Fahrrad Milch für Steffis Sohn holen fuhr. Sie zeigte den Soldaten die Milch und machte ihnen begreiflich, dass zu Hause ein Baby darauf warte. „Ja“, sagte Steffi, „Kinder haben sie gern“ (Wahrheit, S. 41).

Vor allem durch eine weitere Nebenfigur – Martinas Freund Robert, der aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrt – ergibt sich ein differenziertes Bild von der Roten Armee. Bei ihrem ersten Wiedersehen fragt Martina zaghaft: „Und die Russen –?“ Robert antwortet:

„Um darüber zu sprechen, müßte man mehr Zeit haben, Tina. Es gibt überall gute und schlechte Kerle – und vor allem: beides in einem! Vielleicht ist es uns nur bei ihnen schwerer, vorherzusehen, wie sie sich verhalten werden. Man wurde immer neu verblüfft. Durch Schlimmes – und durch Gutes. Wie war es denn hier, als sie herkamen? Ist dir etwas geschehen?“

„Nein“, sagte Martina, „mir selbst nicht. Aber es war furchtbar, Robert! Es war wochenlang furchtbar!“

„Wenn du wüßtest“, sagte Robert und stand auf, „was sich unsere Leute in Rußland geleistet haben! Und wie die russischen Städte, die russischen Dörfer ausschauen, noch heute! Aber das darf man hier wahrscheinlich gar nicht sagen.“ [...]

„Du irrst zu glauben, daß man hier nichts weiß“, sagte Martina, „man hat das immer wieder gehört. – Aber

findest du Schrecken weniger schrecklich, wenn ihnen Schrecken vorausgegangen sind?“

„Mein liebes Kind“, sagte Robert, „es ist doch noch ein Unterschied, ob man die Schafblättern kriegt oder die richtigen Pocken. Aber Schluß damit, Tina!“
(Wahrheit, S. 220 f.)

Robert spricht hier mit den von der Deutschen Wehrmacht während des Russlandfeldzuges verübten Verbrechen ein noch lange tabuisiertes Thema an. Für Martina ist dies freilich wenig relevant; sie sieht das persönliche Schicksal des Einzelnen im Zentrum, denn: „Aus der Sicht, die die betroffenen Frauen zum Mittelpunkt hat, läßt sich erlittene Gewalt nicht aufrechnen.“¹²

Paul Kruntorad hatte in seiner Bestandsaufnahme der zeitgenössischen österreichischen Literatur geschrieben, Erika Mitterer versuche sich in *Die nackte Wahrheit* „am Genre der bittersüßen Liebesgeschichte zwischen einer Sportlehrerin und einem Dichter“,¹³ und den Roman unter der Überschrift „Zwischen Literatur und Unterhaltung“

eingereiht. Doch sollte deutlich geworden sein, dass man diesem Text nicht gerecht wird, wenn man ihn nur auf seine Handlung reduziert. Seine Bedeutung erschöpft sich auch nicht in der Zeichnung eines anschaulichen Zeitbildes. Vielmehr ist in *Die nackte Wahrheit* der

Schlüssel zu Erika Mitterers nach 1945 entstandenem Werk zu sehen, das sich wiederholt mit Krieg und Nazi-Herrschaft beschäftigte. Das Erinnern der Geschichte ist dabei nicht reiner Selbstzweck: „[D]as erinnernde Erzählen hat, bewußt oder unbewußt, immer auch einen futuristischen Impuls. So soll es nicht mehr kommen, so soll es wieder werden, es soll –, es könnte anders sein: Das ist im Erinnern stets mitgemeint.“¹⁴

Eine Grundposition Erika Mitterers geht aus *Die nackte Wahrheit* ganz deutlich hervor: Das Erinnern an die Schreckenszeit des Dritten Reiches ist unabdingliche Voraussetzung dafür, dass sich eine solche Katastrophe nicht wiederholt. In der diesbezüglichen Schlüsselstelle wird die Lehrerin Martina über ein Lied, das ihre Schülerinnen singen, so wütend, dass sie eine von ihnen ohrfeigt: „Auf der Straße liegen Leichen [/] mit den aufgeschlitzten Bäuchen...“, singen die Mädchen –

„Kinder“, sagte sie [Martina], „habt ihr denn wirklich jetzt, nach knapp zwei Jahren, schon vergessen, was ihr



mit euern eigenen Augen gesehen und mit euern eigenen Ohren gehört habt: was ein Krieg ist? Wenn wir es alle so machen wie ihr, dann wird übermorgen eine Atombombe euer Erinnerungsvermögen vollkommen auslöschen. Die Ohrfeige, die ich der Ingrid gegeben habe, hat es aufzufrischen versucht. Bitte denkt darüber nach!“ (Wahrheit, S. 79)

Eine Grundposition Erika Mitterers geht aus „Die nackte Wahrheit“ ganz deutlich hervor: Das Erinnern an die Schreckenszeit des Dritten Reiches ist unabdingliche Voraussetzung dafür, dass sich eine solche Katastrophe nicht wiederholt.

Durch ihre Protagonistin weist Mitterer gerade der Schriftstellerzunft eine besondere Verantwortung im Kampf gegen das Vergessen zu. Martina verabredet sich kurz nach diesem Erlebnis mit dem Autor Kurt Niederau: „Ich werde ihm diese Ohrfeigengeschichte erzählen, dachte sie; wahrscheinlich lacht er mich aus. Aber wer sonst kann die Menschen rechtzeitig erinnern, wenn die Dichter es nicht tun?“ (Wahrheit, S. 80)

Erika Mitterer formuliert damit einen Anspruch nicht zuletzt an sich selbst. Dass sie versucht, ihm auch gerecht zu werden, zeigen ihre späteren Werke *Verdunkelung* und *Alle unsere Spiele*.

- 1 Erika Mitterer an Irene Kowaliska-Wegner, 11.3.1950. Der Brief befindet sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar, Nachlass Kowaliska-Wegner.
- 2 Erika Mitterer: *Die nackte Wahrheit*.- Innsbruck: Österreichische Verlagsanstalt 1951. Zitiert wird hier in der Folge aus der Lizenzausgabe der Büchergilde Gutenberg, Wien 1956 als „Wahrheit“ + Seitenzahl.
- 3 Roman Roček: Vorwort.- In: Erika Mitterer: *Der Fürst der Welt*. Hrsg. v. Roman Roček.- Wien u. a.: Böhlau 1988 (- Österreichische Bibliothek 9), S. 5-10, hier S. 9
- 4 Vgl. Edwin Rollett: Einleitung.- In: Erika Mitterer: *Die Welt ist reich und voll Gefahr*.- Graz, Wien: Stiasny 1964 (= Das österreichische Wort Bd. 147), S. 5-19, hier S. 10.
- 5 Auch in *Die nackte Wahrheit* finden sich diesbezüglich eindeutige Passagen. Z. B: „Das wirkliche Leben versäumt man in der Stadt, dachte Martina. Einmal werde ich ganz auf dem Land leben...“ (Wahrheit, S. 68). Oder wenn Steffi über ihren Mann, der Martina eher unsympathisch ist, sagt: „Weißt du, Tina, im Gebirge ist der Ferdinand ein ganz anderer Mensch!“ (Wahrheit, S. 149)
- 6 Erika Mitterer im Gespräch mit Elaine Martin. Abgedruckt in: *Der literarische Zaunkönig* 2 (2003), S. 28-38, hier S. 34.
- 7 Gerhard Fritsch: Heimsuchung und Verführung. Österreich zwischen 1934 und 1960 im Spiegel seiner Romane.- In: Österreich in Geschichte und Literatur, 6/1961, S. 309-314, hier S. 313.
- 8 Leserbrief Susanne Wantoch: *Die nackte Wahrheit*.- In: *Tagebuch*, 16.2.1952.
- 9 Alfred Buttler Moscon: *Lebenselixier der jungen Generation* (Rez. zu *Die nackte Wahrheit*).- In: *Die Presse*, 29.11.1951.
- 10 Vgl. Martin G. Petrowskys Beitrag „*Warten auf Gäste*“ in *Der literarische Zaunkönig* 2/2005, S. 30.
- 11 Marianne Baumgartner: *Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität. Wien und Niederösterreich im Jahr 1945*.- In: *Frauenleben 1945 - Kriegsende in Wien. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (21.9.-19.11.1995)*.- Wien: Eigenverl. o.J. [1995], S. 59-71, hier S. 61.
- 12 Ebd., S. 62.
- 13 Kruntorad, *Prosa in Österreich seit 1945*, S. 190.
- 14 Herbert Kaiser: *Erinnern und erzählen*.- In: *Erzählen, Erinnern: deutsche Prosa der Gegenwart: Interpretationen*. Hrsg. v. Herbert Kaiser und Gerhard Köpf.- Frankfurt a. M.: Diesterweg 1992, S. 5-17, hier S. 10.